

NR. 53

Frühling 2024

NEULAND

HILFE FÜR BEHINDERTE KINDER
DAS PROJEKT SIMCHA LAYELED



Das Magazin des Jüdischen Nationalfonds e.V. – Keren Kayemeth Lelsrael





WIRTSCHAFTSBERATUNG / STEUERBERATUNG

CERTIFIED PUBLIC CONSULTING / CERTIFIED TAX CONSULTING

IHR WEG IST UNSER ZIEL YOUR ROUTE DEFINES OUR MISSION



ETL HARTUNG CONSULTING GMBH
STEUERBERATUNGSGESELLSCHAFT

40212 DÜSSELDORF · KÖNIGSALLEE 70
TEL. +49 (0) 211 / 86 32 36-0
FAX +49 (0) 211 / 86 32 36-26

20459 HAMBURG · LUDWIG-ERHARD-STRASSE 6
TEL. +49 (0) 40 / 34 80 92-75
FAX +49 (0) 40 / 34 80 92-76

WWW.HARTUNG-CONSULTING.COM
CONTACT@HARTUNG-CONSULTING.COM

THE PARTNER FOR INTERNATIONAL OPERATING COMPANIES



Mirko Freitag, Vizepräsident
JNF-KKL Deutschland

Liebe Leserinnen und Leser,

bereits die letzte Ausgabe des NEULAND war „überschattet“ vom 7. Oktober und dem Krieg. Wie Sie wissen, haben wir schon wenige Stunden nach den brutalen Massakern in Israel umgehend unsere Soforthilfeaktion gestartet. Durch Ihre Spenden konnten neben dringend benötigten Krankenwagen auch Soforthilfe für die betroffenen Gemeinden, Therapieplätze für traumatisierte Menschen und der Bau von Schutzräumen finanziert werden. Lieber würden wir in dieser Ausgabe über wichtige Umweltprojekte berichten und Ihnen nur Fotos zeigen vom israelischen Frühling, wenn im ganzen Land Blumen blühen und alles grün und bunt wird.

Doch seit dem 7. Oktober hat sich das Leben brutal geändert. Noch immer befinden sich viele Israelis in den Händen der Terroristen. Geiseln, irgendwo im Gazastreifen, darunter viele Frauen. Es ist wie ein Alptraum, der nicht enden mag.

Noch immer steht Israel täglich unter Raketenbeschuss, noch immer sind Tausende Menschen evakuiert, noch immer verteidigen Soldaten den jüdischen Staat, zu viele sind bereits gefallen. Israel befindet sich weiterhin im Ausnahmezustand. Dazu erschüttert uns weltweit ein antisemitisches Beben: antisemitische Gewalt und

Übergriffe, antisemitische Demonstrationen, Horrornachrichten von jüdischen Schülern und Studenten über ihre Erlebnisse an Universitäten und Schulen. Nein, das Jahr 2024 hat nicht gut angefangen. Obwohl Frühling ist, obwohl die Tage wieder heller werden, scheinen die dunklen Wolken über uns nicht verschwinden zu wollen.

Besonders Kinder leiden unter der aktuellen Situation. Wir vom Jüdischen Nationalfonds haben daher entschieden, unseren Fokus auf die Kleinsten und Schwächsten der Gesellschaft zu richten. Gemeinsam mit der israelischen Partnerorganisation Simcha Layeled werden wir evakuierte Kinder mit Behinderungen unterstützen und versuchen, ihnen ein Stück Normalität zurück zu geben (S. 8 - 10). Darüber hinaus werden wir im Rahmen der Soforthilfe weitere Projekte unterstützen, die wir Ihnen in dieser Ausgabe vorstellen wollen und über die Sie auch auf unserer Homepage weitere Informationen finden. So hoffnungslos die Situation auch erscheint: Wir dürfen nicht aufgeben. Die Menschen in Israel brauchen unsere Hilfe weiterhin dringender denn je. Aber auch die jüdische Diaspora braucht den jüdischen Staat.



All unsere Projekte finden Sie auf unserer Webseite www.jnf-kkl.de

Tipp: Scannen Sie den QR-Code, um auf die Inhalte zuzugreifen.



Wir stehen ohne Wenn und Aber an der Seite Israels. Es muss allen klar sein: Wir helfen den Überlebenden und ihren Angehörigen, solange sie unsere Hilfe brauchen, beispielsweise durch unsere Unterstützung für traumatisierte Menschen. Für jeden von den Terroristen verbrannten Baum werden wir zwei neue pflanzen. Wir werden jedes zerstörte Haus wieder aufbauen. Wir werden mit ganzer Kraft und voller Überzeugung Israel in dieser schwierigen, traurigen und gefährlichen Zeit unterstützen.

All das wäre ohne Ihre Spenden nicht möglich. Sie stehen auch jetzt an unserer Seite, dafür möchten wir uns vom ganzen Herzen bei Ihnen bedanken.

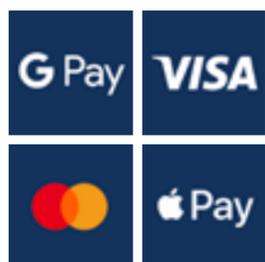
Am Israel Chai!



Ihr Mirko Freitag

Wir gedenken der Opfer der Massaker vom 7. Oktober und der gefallenen Soldaten. Unsere Gedanken sind bei den Überlebenden, bei den Angehörigen der Opfer, bei den Soldaten und Rettungskräften, bei allen Brüdern und Schwestern in Israel.

Und wir denken insbesondere an die Geiseln und beten, dass sie endlich nach Hause zurückkehren können.



ISRAEL UNTERSTÜTZEN UND GUTES TUN - JETZT SO EINFACH WIE NOCH NIE! MIT UNSEREN NEUEN ZAHLUNGSMÖGLICHKEITEN.

Spenden Sie ab sofort online auch per ApplePay, GooglePay oder Kreditkarte. Sie haben die Wahl!

מחזירים אותם הביתה עכשיו BRING THEM HOME NOW



INHALT

PROJEKTE

- 6 Simcha Layeled
Freude für das Kind
- 11 Kimcha d'Pascha
Ein Pessach-Projekt für Shoah-Überlebende
- 12 Frühling im Wald der deutschen Länder
Von Forstingenieur Johannes Guagnin

IMPACT

- 14 Bildungsaktivitäten in einer sicheren Umgebung
Ein neuer Schutzraum für Lavi
- 15 Freunde in Zeiten der Not
Umgesetzte Soforthilfeprojekte

SPEZIAL

- 16 Für ein besseres Morgen
Ron Prosor, Botschafter des Staates Israel in Deutschland, im Interview

EVENTS

- 18 Run for Their Lives
München
- „75 Jahre Israel“
Ausstellung im Frankfurter Römer

- 19 The Boy - Einblicke in ein verletztes Land
JewTalks in München und weitere Benefizveranstaltungen des KKL Deutschland

ISRAEL

- 20 Requiem für ein Dorf
KKL im Gespräch mit Ofer Winner
- 22 Wo Hoffnung über das Grauen wächst
Baumpflanzungen im Gedenken an die Opfer vom Nova-Musikfestival

MENSCHEN

- 24 Zerstörung, Verlust und Hoffnung
KKL-Mitarbeiter-Berichte vom 7. Oktober
- 26 Ein herzliches Schalom
von Gabriele und Klaus Goerke
- Reise in ein anderes Land
Auszüge aus einem Reisebericht von Eberhard Kleinmann
- 29 Kolumne „Mein Israel“
Bella Zchwiraschwili
- 30 Rezept & Tipps
- 31 Rätselspaß

KINDER SIND DIE GRÖSSTEN
OPFER DES KRIEGES:
GEMEINSAM ERSETZEN WIR
LEID DURCH EIN LÄCHELN

SIMCHA LAYELED

Freude für das Kind

Der 7. Oktober 2023 war der schlimmste Tag in der Geschichte des Staates Israel, er ist der dunkelste Tag für alle Juden seit der Shoah.

Bei den größten Massakern an Juden seit dem Holocaust wurden über 1.200 Menschen getötet, unzählige Menschen wurden (teilweise schwer-) verletzt, Hunderte Menschen wurden von der Hamas in den Gazastreifen entführt, noch immer beten wir für die Rückkehr der Geiseln, die noch in den Händen der Terroristen sind. Wegen des von der Hamas begonnenen Krieges und des damit verbundenen andauernden Beschusses Israels mit Raketen mussten Hunderttausende Israelis fliehen. Ganze Gemeinden, komplette Städte mussten evakuiert werden.



Die Folgen der Massaker und des Krieges sind für alle Menschen in Israel zu spüren, das ganze Land leidet unter der grausamen Situation.

Doch vor allem für die Kinder bedeutet das eine kaum vorstellbare Belastung: Die Kleinsten sind die größten Opfer des Kriegs!

Vom Krieg betroffene Kinder müssen schnellstmöglich aufgefangen und psychologisch betreut werden, um lebenslange emotionale Schäden zu verhindern bzw. zumindest zu mindern. Besonders bedürftig sind Kinder mit Behinderungen und chronischen Krankheiten, da sie in einer sehr engen Abhängigkeit zu ihrer Umwelt stehen.

Unmittelbar vom Kriegsgeschehen betroffen sind auch Kinder mit Behinderungen und schweren chronischen Krankheiten aus dem Norden und Süden Israels. Viele von ihnen mussten wegen des Krieges ihre gewohnte Umgebung verlassen und müssen nun unter völlig unbekanntem Bedingungen ihren Alltag neu organisieren. Sich in ihrem neuen Umfeld zurechtzufinden und an die neue Situation zu gewöhnen, fällt diesen Kindern natürlich besonders schwer.

Da der Jüdische Nationalfonds im Süden Israels zahlreiche Projekte hat, waren unsere KKL-Mitarbeiter oft die Ersten, die am 7. Oktober den betroffenen Menschen geholfen haben – und bis heute helfen, unter anderem mit unseren Soforthilfeaktionen. Das war nur durch die

Unterstützung von Ihnen, liebe Freundinnen und Freunde des Jüdischen Nationalfonds, möglich.

2024 - DAS JAHR DES KINDES

Gerade das Schicksal von Kindern lässt uns nicht kalt. Kinder gehören auf einen Spielplatz, nicht in einen Bunker! Kinder sollen ohne Angst aufwachsen dürfen. Kinder sollen alle Chancen dieser Welt haben. Die barbarischen Morde der Hamas auch an Babys und Kindern und deren grausame Misshandlungen haben auf das Brutalste gezeigt, dass das anscheinend leider nicht von allen Menschen geteilt wird.

Kinder sind für uns das Wichtigste. Ihnen zu helfen, sie zu schützen, hat im Judentum schon immer höchste Priorität gehabt.

Wir vom Jüdischen Nationalfonds Deutschland haben daher beschlossen, im Jahr 2024 den Fokus auf die Kinder in Israel zu richten. Daher freue ich mich, Ihnen unser neues Spendenprogramm vorstellen zu dürfen:

Mit Ihrer Unterstützung helfen wir dabei, dass bereits jetzt mitten im Kriegsgeschehen Kinder mit besonderen Bedürfnissen und ihre Familien eine Betreuung erhalten. Zusammen mit unserer israelischen Partnerorganisa-



3

tion „Simcha Layeled“ (dt: Freude für das Kind) vor Ort arbeiten wir täglich daran, Ausflüge, Betreuungsmöglichkeiten und Therapien anzubieten, mehr Gemeinden einzubeziehen, mehr Kinder zu betreuen und mehr Freude zu bereiten.

Deshalb ist das unser Herzensprojekt für 2024 geworden: Zusammen mit „Simcha Layeled“ und Ihnen, liebe Freundinnen und Freunde, möchten wir diesen Kindern wieder ein Lächeln ins Gesicht zaubern.

Simcha Layeled ist eine gemeinnützige israelische Organisation, die Kinder mit schweren körperlichen Behinderungen und normalen kognitiven Fähigkeiten unterstützt. Ihr Ziel ist es, diesen Kindern die Möglichkeit zu geben, ihre körperlichen Beeinträchtigungen zu überwinden und so zu autarken Mitgliedern der Gesellschaft zu werden. Verschiedene Programme bieten den Kindern und ihren Familien ein breites Spektrum an Aktivitäten, die ihre besonderen Bedürfnisse abdecken.

WIE HELFEN WIR KONKRET?

Wir ermöglichen sofortige und langfristige professionelle Unterstützung für über 500 evakuierte Kinder und

Jugendliche mit Behinderungen und ihre Familien, die derzeit existenzielle Ängste und Traumata bewältigen müssen.

Wir ermöglichen mit Ihren Spenden eine Erweiterung der Unterstützung für medizinische Teams in den behandelnden Krankenhäusern, insbesondere in Barzilai und Soroka.

Wir schaffen bildungsbasierte Aktivitäten für die evakuierten Familien. Gerade in diesen Zeiten ist es wichtig, neue Routinen und damit ein Gefühl von Sicherheit und Schutz bei den traumatisierten und verunsicherten Kindern zu etablieren.

Gemeinsam mit dem Jüdischen Nationalfonds werden diese Kinder die jüdischen Feiertage feiern und wir werden ihnen damit ein kleines Stück Normalität bieten können.

Mit Simcha Layeled haben wir einen erfahrenen und etablierten Partner an unserer Seite, der diese heldenhafte Arbeit seit Jahrzehnten erfolgreich leistet. In diesem Krieg brauchen sie jedoch unsere Hilfe mehr als jemals zuvor.

DAS PROJEKT IM ÜBERBLICK

Betreuung und Unterstützung für Kinder mit körperlichen Behinderungen oder chronischen Krankheiten während des Krieges

VERWENDUNG

Betreuung, Aktivitäten, Ausflüge, medizinisch-therapeutische Unterstützung, Bildung



2



4



5

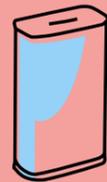
Liebe Leserinnen und Leser,

gemeinsam mit dem Jüdischen Nationalfonds haben vor wenigen Wochen zahlreiche behinderte Kinder Bäume pflanzen dürfen. Als ich die Bilder und Videos gesehen habe, wie fröhlich und stolz diese Kinder waren und wie sie zumindest in diesem Augenblick die brutale Situation vergessen konnten, hatte ich Tränen in den Augen.

Aber diese Bilder geben einem auch Kraft: Wir können helfen. Gemeinsam können wir das Leben dieser Kinder verbessern. Gemeinsam können wir Gutes tun und ein Zeichen setzen: Liebe ist stärker als Hass! Wir halten zusammen! Am Israel Chai!

Bitte unterstützen Sie dieses wichtige Projekt mit einer Spende.

Mirko Freitag



SPENDENKONTO

Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01
BIC: BFSWDE33

Spendenstichwort:
SIMCHA LAYELED



JETZT SCANNEN

1. Bei gemeinsamen Aktivitäten in der Natur
2. Teilnehmer bei einer gemeinsamen Aktivität im Grünen
3. Freude und Lachen – den kriegerischen Alltag vergessen: Teilnehmende Kinder während eines Ausflugs
4. Teilnehmer bei einer Aktion im Wald- und Schulungscamp Nes Harim
5. Kinder von Simcha Layeled bei einer Baumpflanzung Anfang des Jahres

„KIMCHA D’PASCHA“ PESSACH-KÖRBE FÜR SHOAH-ÜBERLEBENDE

Am Abend des 22. April beginnt das diesjährige Pessach-Fest. Im Andenken an den Auszug der Israeliten aus Ägypten und die Befreiung aus der Sklaverei sind Juden angehalten, acht Tage lang auf Gesäuertes (Chametz) zu verzichten. Keine herkömmliche Pasta, Brot, Pizza oder Ähnliches. Stattdessen wird Mazza gegessen. Ein dünner, knuspriger Brotfladen, dessen Herstellung aus Mehl und Wasser – ohne Backtriebmittel – nur einige Minuten dauern darf, da die Israeliten im alten Ägypten zügig fliehen mussten und keine Zeit hatten, den Teig säuern zu lassen. Traditionell werden zu den Festmahlen an den ersten beiden Pessach-Abenden Lebensmittel gegessen, die an den Auszug aus Ägypten erinnern. Vom Salzwasser für die Eier, das die Tränen der unterdrückten Israeliten darstellt, bis hin zu den über den Abend zu trinkenden vier Gläsern Wein, die symbolisch für die vier Versprechen stehen, die G-tt den Juden laut Überlieferung gab: Sie aus Ägypten herauszuführen, sie zu befreien, sie zu erlösen und sie als sein Volk anzuerkennen.

Die Massaker vom 7. Oktober und die derzeitige Situation lassen bei vielen Shoah-Überlebenden ihre fürchterlichen Erinnerungen wieder stärker hochkommen. Circa 160.000 von ihnen leben noch in Israel. Viele von ihnen sind alleinstehend und auf Sozialhilfe angewiesen. Wir vom Jüdischen Nationalfonds sehen es als eine Mitzwa, als unsere Pflicht, ihnen zu helfen, ihnen Schutz und Fürsorge zu geben, ihnen Freude zu bereiten: Mit „Kimcha d’Pascha“, der Tradition, zu Pessach Mehl an Bedürftige zu verteilen. Deshalb werden Hunderte unserer Freiwilligen ihnen kurz vor Pessach Körbe überreichen, gefüllt mit allem, was man braucht, um Pessach gebührend zu würdigen: Mazza, Wein, Obst und vieles mehr. Und weil Einsamkeit und Verzweiflung nur gemeinsam überwunden werden können, organisieren wir zudem 100 Touren durch Israel, die speziell für Shoah-Überlebende zusammengestellt wurden, sowie 100 Gedichtvorträge, die zusammen mehrere Tausend Teilnehmer umfassen werden.

Ganz besonders freuen wir uns darüber, dass ab Pessach erstmals seit Ausbruch des Krieges auch die regelmäßigen, wöchentlichen Treffen unserer Freiwilligen mit den Shoah-Überlebenden endlich wiederaufgenommen werden können.

Helfen Sie uns dabei, Hoffnung auf Freiheit zu verschenken und gemeinsam gegen die Einsamkeit und Verzweiflung der Holocaust-Überlebenden anzugehen. Unterstützen Sie unser Projekt „Pessach-Körbe für Shoah-Überlebende“.



Mehr Infos zu Pessach finden Sie unter diesem QR-Code

JETZT SCANNEN

DAS PROJEKT IM ÜBERBLICK

Pessach-Körbe für Shoah-Überlebende

VERWENDUNG

Mazza, Wein, Obst, weitere Lebensmittel und Judaica für das Pessach-Fest

PROJEKTKOSTEN
125.000€



SPENDENKONTO

Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01
BIC: BFSWDE33

Spendenstichwort:
PESSACH-KÖRBE



FRÜHLING IM WALD DER DEUTSCHEN LÄNDER



Auch wenn an Normalität seit dem 7. Oktober nicht zu denken ist, tun unsere Kolleginnen und Kollegen in Israel alles, um die Natur und unsere Pflanzungen zu versorgen und zu pflegen. Auch für die Genesung der vielen an Körper und/oder Seele verletzten Israelis sind die Wälder des KKL wirksame Heilungs-orte. Und so wollten wir von unserem Kollegen und früheren Hauptdelegierten, dem Forstingenieur Johannes Guagnin, wissen, wie der Alltag in seinem Revier in Südisrael derzeit aussieht:

Seit acht Monaten leite ich nun das Dudaim-Forstrevier, das sich nördlich von Beer Sheva bis zu den Gemeinden Lehavim und Lakia auf etwa 3.000 Hektar erstreckt. Die Natur genießt den kurzen Frühling. Und trotz der wenigen Niederschläge, die wir hier im Winter hatten, lässt sich eine große Vielfalt an Blumen beobachten. Im Lauf der Wochen beeindruckt die Natur hier mit einem Wechselspiel der Farben: Teppich bildende Blüten der roten Kronen-Anemonen (*Anemone coronaria*) lösen gelbe Kronenwucherblumen (*Glebionis coronaria*) ab. Erstaunlich viele Wüsten-Tulpen (*Tulipa systola*) blühen in der ersten Märzhälfte in den verschiedenen Wäldern des Forstreviers, bis Ende März dann der Höhepunkt mit der Blüte der Judäischen Schwertlilie kommt, einer der etwa 17 Schwertlilienarten, die in Israel vorkommen, und die einzige Schwertlilienart im Forstrevier. Leider währt dieser Blütenzauber nur kurz, denn die Hitzewellen der Monate April und Mai werden die Landschaft mit einem trockenen Beige überziehen, bis im Spätherbst der Regen wiederkommt.

Bis Mitte März fiel erst etwa die Hälfte des mehrjährigen durchschnittlichen Niederschlages, der in Beer Sheva magere 200mm beträgt. So mussten wir auch schon die Setzlinge, die wir in den vergangenen Wochen pflanzen konnten, zweimal mit einem Tanklastwagen gießen. Gepflanzt wurde auch im Wald der deutschen Länder, der als Teil meines Dudaim-Reviers auch dessen nördlichster Wald ist. Die Samen der hier gepflanzten Aleppo-

Kiefern (*Pinus halepensis*) wurden in Meitar und Yatir gesammelt. Dabei wählten wir solche Mutterbäume aus, die an besonders schwierigen Standorten trotz der Trockenheit und trotz der Hitze auffällig vital aussahen, in der Hoffnung, dass auch deren Nachkommen eine besondere Widerstandsfähigkeit gegen Trockenheit und Hitze aufweisen. Neben den Kiefern pflanzten wir auch einheimische Akazien-Arten, wie die Negev-Akazie (*Vachellia gerrardii*), den Anabaum (*Faidherbia albida*) und den Weissen Ginster (*Retama raetam*).

Dank Ihrer Unterstützung werden wir weitere Aufbauarbeiten durchführen: Diese umfassen vor allem das Ästen der Kiefern auf eine Höhe von 2 Metern, um in der kommenden Waldbrandsaison darauf vorbereitet zu sein. Das soll verhindern, dass bodennahe Brände in die Baumkronen klettern, wo das Feuer höhere Temperaturen entwickelt und so zu einer größeren Gefahr für Natur und Mensch wird. Insgesamt waren schon zehn Schäfer in meinem Revier unterwegs, die durch die Beweidung des Waldes ebenfalls verhindern, dass sich Brände ausbreiten können. Auch im Wald der deutschen Länder sorgte ein Schäfer mit 300 Schafen bereits dafür, das Gras abzuweiden. Außerdem wird bis Ende April hier ein Bewässerungssystem verlegt. Das ist etwas außergewöhnlich, denn im Normalfall können unserer Wälder ohne Bewässerung überleben. Der Wald der deutschen Länder jedoch dient als Erholungsraum für die Bewohner von Lehavim. Und da wir bedingt durch die geringen Niederschlagsmengen der letzten Jahre eine hohe Sterblichkeit bei den Bäumen beobachten, werden wir dem Regenmangel entgegnetreten und sicherstellen, dass die vielen Erholungssuchenden und Sporttreibenden im Wald gesunde Bäume und ausreichend Schatten vorfinden.

Nachdem das Bewässerungssystem verlegt ist, werden wir die Lichtungen aufforsten und im westlichen Teil des Waldes einen Bustan pflanzen, also einen Garten mit fruchtbringenden Bäumen wie Maulbeerbäumen, Johannisbrotbäumen, Feigen, Granatäpfel und Oliven. In deren Schatten wird auch ein offenes Klassenzimmer errichtet, also Bänke und Tische in einem Halbkreis, so dass Schulklassen in den Wald kommen und die verschiedenen Arten in der Natur kennenlernen können.

Ich persönlich würde mich natürlich sehr freuen, möglichst viele von Ihnen hier in Israel im Forstrevier Dudaim begrüßen zu können!



JETZT SCANNEN

Mehr zum Wald der deutschen Länder finden Sie hier:



SPENDENKONTO

Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01
BIC: BFSWDE33

Spendenstichwort:
WALD DER DEUTSCHEN LÄNDER



Ihre Spenden verändern die Welt

Lesen Sie hier anhand einer Auswahl umgesetzter Projekte, wie Ihre Unterstützung die Welt, Israel und das Leben der Menschen dort verändert hat.

BILDUNGSAKTIVITÄTEN IN EINER SICHEREN UMGEBUNG

EIN NEUER SCHUTZRAUM FÜR LAVI



Der 50 qm große Schutzraum im Wald- und Schulungszentrum Lavi

Das Lavi Wald- und Schulungszentrum liegt in Untergaliläa, umgeben von der grünen Landschaft eines alten Kiefernwaldes. Tausende Gäste aller Nationalitäten und Religionen kommen hierher, um vielfältige lehrreiche Aktivitäten im Wald zu erleben. Den Besuchern stehen verschiedene Unterkunftsmöglichkeiten in Holzhütten und Zelten zur Verfügung, ein Speisesaal, eine Synagoge und ein hochmodernes Lernzentrum zu Forst-, Umwelt- und Wasserthemen.

Viele ähnliche Zentren im ganzen Land mussten ihre Aktivitäten seit dem 7. Oktober aufgrund des Krieges in Gaza und der anhaltenden Raketenbeschüsse sowohl im Süden wie auch im Norden Israels einstellen. In Lavi können die Aktivitäten ungehindert weitergehen: Dank der eingerichteten entsprechenden Schutzräume. Dazu gehört auch ein großer Schutzraum, der mit Unterstützung von Freunden des KKL Deutschland, darunter das

großzügige Spenderehepaar Silvia und Hans-Henning Nötzold, gebaut wurde. Die Fläche des Schutzraumes beträgt 50 Quadratmeter und bietet Platz für bis zu 100 Personen.

Das Sde Lavi Center erlebt derzeit einen Bau- und Entwicklungsboom. In der Nähe des neuen Sicherheitsraumes werden acht Gästehütten sowie drei Campingkomplexe für 750 Personen gebaut. Die neuen Komplexe werden eine Ausweitung der Aktivitäten ermöglichen, sodass immer mehr Menschen Bildungsaktivitäten mitten im Wald genießen können.

„Die Unterstützung unserer Freunde in Deutschland hilft uns sehr und das Wissen, dass sie an uns denken und sich um uns kümmern, erwärmt unsere Herzen, besonders in den schwierigen Tagen, die der Staat Israel durchmacht“, dankt Simcha Gruper, Direktorin des Zentrums.



FREUNDE IN ZEITEN DER NOT

ESHKOL UND SHA'AR HANEGEV: NOTFALLPAKETE FÜR DIE SCHWER GETROFFENEN LANDKREISE

Die Stadtverwaltungen von Eshkol und Sha'ar HaNegev bekamen Soforthilfepakete für die dringendsten Erfordernisse. Ermöglicht wurden der Kauf von Generatoren und Computern, Hilfe bei der Evakuierung und dem Transport von Bewohnern aus Kampfgebieten und zerstörten Häusern sowie sofortige psychologische Versorgung für Menschen mit schweren Traumata.

„Nach dem schrecklichen Schlag, den wir erlitten haben, ist der KKL eine der hilfreichsten Organisationen, mit denen wir zusammenarbeiten.“
Gadi Yarkoni, Vorsitzender des Regionalrats von Eshkol.

SAPIR COLLEGE: LERNEN IN EINER SICHEREN UMGEBUNG

Das Sapir College, das größte öffentliche College Israels, liegt nur 2 km von der Grenze zum Gazastreifen entfernt. Am 7. Oktober wurde die Umgebung des Colleges zum Kriegsgebiet. Zivilisten suchten auf dem Campus Zuflucht, bei den Kämpfen mit den Terroristen wurden einige Gebäude beschädigt.

Die Spende von KKL Deutschland ermöglichte die dringend nötige Modernisierung des Sicherheitssystems. Die am 7. Oktober beschädigte Umzäunung wurde repariert, ein Notstromaggregat wurde erworben sowie ein verbessertes System zur Fahrzeugidentifikation und ein Mobilfunkwarnsystem für den Notfall. Auf dem gesamten Campus sind nun außerdem Überwachungskameras installiert.

„Wir sind besonders nach dem 7. Oktober sehr dankbar für das Engagement aus Deutschland, wodurch die Sicherheit von Studenten, Lehrkräften und Gästen erheblich verbessert werden konnte.“
Nir Kider, Präsident des Sapir-College

NETIV HAASARA: JUGENDTREFFEN

In Netiv HaAsara haben die Terroristen der Hamas 20 Menschen ermordet - darunter ganze Familien. Der Moschav ist seitdem militärisches Sperrgebiet. Die überlebenden Bewohner wurden auf Hotels im ganzen Land verteilt, wo sie bis heute leben. Gerade für Jugendliche bedeutet das Fehlen ihres gesamten Umfelds, verursacht vom Überfall und der Evakuierung, eine

Nach dem brutalen Terroranschlag vom 7. Oktober mobilisierten sich die Freunde des KKL Deutschland und bewiesen einmal mehr ihre Liebe und ihr Engagement für Israel. Dank Ihrer Hilfe, liebe Freundinnen und Freunde, konnten wir folgende Projekte umsetzen.

weitgehende Isolierung. Es fehlen die gewohnten Sozialkontakte wie Freunde, Nachbarn, Schulkameraden und auch die persönliche Umgebung: das Zuhause, die eigenen Sachen, der gewohnte Rahmen. Ein Projekt für Schüler der 10. bis 12. Klasse bietet einmal pro Woche Treffen und Ausflüge, um die Jugendlichen auf Einzel- und Gruppenebene zu stärken. Einmal im Monat folgt dann eine größere Gruppenveranstaltung als Highlight.

SDEROT RESILIENCE CENTER: WENN DIE PSYCHE HILFE BRAUCHT

Das Resilienz-Zentrum in Sderot bietet emotionale Unterstützung und Werkzeuge zur Bewältigung von Traumata. Die Freunde des KKL Deutschland spendeten für Soforthilfemaßnahmen durch das Zentrum und für die Einrichtung eines therapeutischen Gewächshauses. Nachdem die meisten Einwohner aus Sderot evakuiert worden waren, arbeiteten die Mitarbeiter landesweit in mobilen Teams an den Orten, wo sich die Evakuierten befanden. Diese groß angelegte Notfallbehandlung war durch Ihre Unterstützung überhaupt erst möglich geworden.

„Wir arbeiten 24 Stunden am Tag, um Menschen zu helfen und ihnen eine Behandlung anzubieten.“
Hila G. Barzilai, Direktorin des Sderot Resilience Center

KRANKENWAGEN: WENN JEDE SEKUNDE ZÄHLT

Nachdem am 7. Oktober viele Krankenwagen durch Hamas-Terroristen beschädigt worden waren, konnten durch eine Spende vom KKL Deutschland zwei neue Krankenwagen für die südisraelischen Orte in Grenznähe angeschafft werden. Die Krankenwagen kamen sofort nach ihrer Ankunft zum Einsatz und helfen seither tagtäglich bei der Rettung von Leben.



1. Die berühmte KKL-Spendendose inmitten von Trümmern am 7. Oktober
2. Das Sapir College unweit der Grenze zum Gazastreifens



FÜR EIN BESSERES MORGEN „WIR HALTEN ZUSAMMEN, WENN ES DARAUF ANKOMMT.“

RON PROSOR,
BOTSCHAFTER DES
STAATES ISRAEL IN
DEUTSCHLAND,
IM INTERVIEW

Herr Botschafter, wo und wie haben Sie den 7. Oktober erlebt?

Es hat mich überrascht – um 6:30 Uhr habe ich am Telefon davon erfahren. Von da an ging es Schlag auf Schlag: Von militärischen Kontakten, dem Außenministerium, dem Büro des Premierministers und den Medien haben wir immer mehr Informationen bekommen. Ich war am 11. September als Diplomat in Washington – das war ähnlich. Zunächst war es ein schöner Tag und dann: Bumm! Wir brauchten dann alle Hände an Deck und auf meine Bitte hin sind alle Mitarbeiter der Botschaft zur Arbeit gekommen. Sie haben verstanden, dass Israel sie jetzt braucht. Das hat mich berührt. Bis heute ist es schwierig für mich – und wahrscheinlich für viele andere – zu verstehen, wie wir so überrascht werden konnten. Damit werden wir uns in den nächsten Monaten beschäftigen. Die Hamas hat immer wieder gesagt, dass sie uns auslöschen wollen. Wir haben diese Ideologie verharmlost. Diesen Fehler sollten wir und andere nicht wiederholen.

Wie schätzen Sie die aktuelle Situation in Israel ein?

Israel wurde am 7. Oktober unvermittelt aus dem Hinterhalt angegriffen. Der Angriff selbst galt aber nicht nur Israel, sondern unseren gemeinsamen Werten und

unseren offenen Gesellschaften. Ich bin stolz, dass Israelis von überall auf der Welt nach diesem Massaker zurückkehren, um ihr Land, seine Werte und die Idee eines besseren Morgen zu verteidigen. Aus Kathmandu, Goa und Südamerika sind Ärzte, Rechtsanwälte und Musiker zurückgekehrt, um an die Front zu gehen. Es war uns allen klar, dass wir den einzigen jüdischen Staat der Welt jetzt verteidigen müssen. Wir sind für unsere unerbittliche Streitkultur berühmt, aber wir halten zusammen, wenn es darauf ankommt. Das macht mich stolz.

In Deutschland kam es zu vielen antisemitischen Demonstrationen, es gab auch Übergriffe. Obwohl politische und religiöse Spitzen zu Demonstrationen explizit gegen Antisemitismus aufgerufen haben, blieb die Teilnahme der Bevölkerung eher gering – im Gegensatz zu den derzeitigen Demos gegen Rechts. Wie erklären Sie sich das?

Die Hamas macht keinen Unterschied zwischen konservativen, liberalen, religiösen oder säkularen Menschen. Am 7. Oktober haben sie ohne jede Rücksicht gemordet. Sie feiern den Tod – wir feiern das Leben. Es mag stimmen, dass die Welt immer mehr vergisst, was am 7. Oktober passiert ist, je mehr Zeit vergeht. Aber die deutsche Bevölkerung muss verstehen,

dass die Ideologie der Hamas tödlich ist. Das ist für Deutschland wichtig. Wir müssen uns dieser Ideologie gemeinsam entgegenstellen. Nur so können wir gegen sie ankommen.

Werden der 7. Oktober und die daraus folgenden Geschehnisse die deutsch-israelischen Beziehungen verändern?

Dieses Massaker hat den Begriff Staatsräson mit Inhalt und Leben gefüllt. Deutschland hat ab dem 8. Oktober Flagge gezeigt und Farbe bekannt und zum Beispiel wiederholt festgestellt, dass Israel das Recht darauf hat, sich zu verteidigen. Vom Bundespräsidenten und Kanzler abwärts hat Deutschland Israel auf vielfältige Art und Weise unterstützt – mal gut sichtbar, mal hinter den Kulissen. Unsere bilateralen Beziehungen sind stärker und tiefer geworden. Wir hatten auch unzählige hochrangige Besuche aus Deutschland – das waren mitunter schwierige Besuche, zum Beispiel, wenn die Route in einen zerstörten Kibbuz führte. Das, was unsere Besucher dort gesehen und gerochen haben, wird sie noch lange begleiten. Ich glaube, unsere Besucher haben die Ursachen und Wirkungen des 7. Oktober verstanden.

Herr Prosor, was wünschen Sie sich für die Zukunft der deutsch-israelischen Beziehungen?

Ich wünsche mir mehr Kontakte – ganz besonders zwischen jungen Menschen! Leider sind gerade diese Israel gegenüber oft kritisch eingestellt. Das ist schade. Während die Diskussionen über Ursachen in viele Richtungen gehen, gibt es keinen Zweifel über die Gegenmittel: Austausch, Kontakt und Kennenlernen. Wenn ein Schüler Zeit in Israel verbringt, bei einer Gastfamilie wohnt, am Strand von Tel Aviv Matkot spielt und im Kibbuz die beste Grapefruit seines Lebens isst, macht ihn das nicht automatisch zum Zionisten, aber er sieht immerhin, dass die Israelis keine Hörner haben. Solche Reisen erweitern den Horizont ein ganzes Leben lang. Mehr davon, bitte!

Vielen Dank für das Interview.

Lesen Sie in der nächsten Neuland-Ausgabe über die Eindrücke und Einschätzungen des deutschen Botschafters in Israel, Steffen Seibert.



RUN FOR THEIR LIVES

VIZEPRÄSIDENT PROF. DR. GUY KATZ ÜBER DIE SOLIDARITÄTSAKTIONEN IN MÜNCHEN

Seit dem 7. Oktober ist es sehr schwierig, als Jude und Israeli in Deutschland zu leben. Man weiß nicht so recht, was man machen soll, außer vielleicht hier und da etwas zu spenden.

Deshalb habe ich mich sehr gefreut, als ich von der Aktion „Run For Their Lives“ gehört habe, die in Kalifornien von einigen Israelis gestartet wurde und sich mittlerweile in über 180 Städten weltweit etabliert hat. Wir laufen also jede Woche 18 Minuten (18 = Leben auf Hebräisch) für die immer noch über 100 Geiseln der Hamas, um zu zeigen, dass sie nicht vergessen sind – auch nicht hier in Deutschland und München.

Im November haben wir angefangen, und es waren gleich 120 Leute dabei. Von Woche zu Woche sind wir gewachsen, und am 14. Januar, dem traurigen Meilenstein von 100 Tagen Geiselhaft, haben wir fast 1.000 Menschen erreicht, die mitgelaufen sind: neben uns Münchner Initiatoren Jil Meiteles und mir, Guy Katz, auch Politiker und Diplomaten wie die Generalkonsulin Israels, Talya Lador-Fresher, auch Schauspieler wie Michaela May, Uschi Glas mit Dieter Hermann, und Konsulin Kasa Bainesay-Harbour (siehe Bild oben, v.l.n.r.). Ich rufe Sie auf, so lange mitzulaufen, bis alle Geiseln frei sind.

Foto: Daniel Schwarcz und Gregor Tschung



JETZT SCANNEN

Mehr Infos finden Sie unter <http://run4lives.org>

„75 JAHRE ISRAEL“

AUSSTELLUNG IM FRANKFURTER RÖMER

Vom 31. Januar bis zum 8. Februar wurden im Frankfurter Römer, dem Rathaus der hessischen Großstadt, Bilder der von KKL initiierten Ausstellung „75 Jahre Israel“ gezeigt. Gemeinsam mit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft e.V. Arbeitsgemeinschaft Frankfurt/M und AKIM Deutschland e.V. lud der KKL Deutschland zur Vernissage am 30. Januar.

Unter den 200 geladenen Gästen waren Persönlichkeiten aus Politik und Kultur. In ihren Redebeiträgen verurteilten die Vortragenden geschlossen den Terrorangriff der Hamas vom 7. Oktober 2023. Darunter die Bürgermeisterin der Stadt Frankfurt – Nargess Eskandari-Grünberg, die Präsidentin des KKL Deutschland – Jaffa Flohr, die Vorsitzende der DIG Frankfurt/Main – Lena Reker, der Präsident von AKIM e.V. Deutschland und Vizepräsident des KKL Deutschland – Imrich Donath, und Uwe Becker, Antisemitismusbeauftragter der Hessischen Landesregierung. Gemeinsam appellierten sie, den Kampf gegen den zunehmenden Judentum in Deutschland zu führen. Sie erinnerten an die

noch immer im Gazastreifen entführten Geiseln, für die ein zusätzliches Plakat aufgestellt worden war. In den nur neun Tagen zog die Ausstellung 8.771 Besucher an.

Wir bedanken uns bei allen Interessierten, Besuchern, unseren Gästen und Vortragenden ganz herzlich für ihr Engagement. Ihr Kommen hat diese Ausstellung zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht.

(Foto: Alexander Beygang) V.l.n.r.: Paul Jurecky, Dr. Ruth Eitan, Nathan Jagoda, Jaffa Flohr, Imrich Donath (alle JNF-KKL)



EINBLICKE IN EIN VERLETZTES LAND

JEW TALKS IN MÜNCHEN UND WEITERE BENEFIZVERANSTALTUNGEN DES KKL DEUTSCHLAND

Wir sehen einen jungen verstörten Mann, der in den Armen seines Vaters liegt und sagt: „Ich will nicht mehr aufwachen“. Eine Szene aus dem preisgekrönten Kurzfilm „The Boy“.

Später sehen wir einen etwas älteren Mann frontal auf einer großen Leinwand. Er spricht über den Verlust seines Sohnes, der ermordet wurde. Eine Szene aus der Realität.

Genauer: Aus einem Zoomgespräch mit Ofer Winner in Israel, dem Vater des „The Boy“-Regisseurs Yahav Winner. Am 7. Oktober war dieser von den Terroristen der Hamas in seinem Haus im Kibbuz Kvar Aza getötet worden.

Beide Momentaufnahmen sind Eindrücke von der dritten JewTalks-Veranstaltung in München am 29. Februar. Anhand des Schicksals einer realen Familie und eines an die Realität angelehnten Films wurden die einschneidenden psychischen Belastungen greifbar, unter denen in Israel vor und besonders nach dem 7. Oktober weite Teile der Bevölkerung leiden. Nicht nur in München, auch in Berlin, Düsseldorf, Stuttgart und Norderstedt wurde der Kurzfilm im Gedenken an den getöteten Filmemacher bei Benefizveranstaltungen des KKL Deutschland zusammen mit lokalen Partnern wie der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, dem Deutsch-Israelischen Zukunftsforum, der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (DIG) oder der Israelitischen Kultusgemeinde München gezeigt.

Flankiert wurden alle Filmvorführungen von Gesprächsrunden, Diskussionen oder Vorträgen. In Düsseldorf sprach die deutsch-israelische Politikanalystin Jenny Havemann zum Thema „Israel, der 07. Oktober und seine Folgen“. In Stuttgart sprach die Psychotherapeutin und Vorstandssprecherin der IRGW Stuttgart, Prof. Barbara Traub. In Berlin teilte KKL-Hauptdelegierte Dr. Ruth Eitan bewegende Erfahrungen aus ihrer Zeit am Sapir College in Sderot, wo ständig mit Beschuss aus Gaza zu rechnen war. Und bei JewTalks in München sprach sie mit dem Psychiater Dr. Adam Alfred über Traumata und posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS) und deren Präsenz im Alltag. „Die Bewohner von

JewTalks

Kvar Aza haben sich immer den Glauben bewahrt, trotz der ständigen Angriffe etwas Besonderes schaffen zu können“, sagte Eitan.

Doch der Kibbuz Kvar Aza ist vernichtet, der Film „The Boy“ mutet wie ein Requiem auf diese vergangene Welt an. Wie verarbeitet man all die Zerstörung und das Leid? „Eine einfache Heilung gibt es nicht, solange der Grund für das Trauma weiter vorhanden ist“, so Dr. Adam Alfred in München. „Die großen Solidaritätskundgebungen wie in München schenken aber etwas Hoffnung.“



Und wie geht ein Vater, der seinen ermordeten Sohn beerdigen musste, mit dem Verlust um? Auch in Ofer Winners Antwort auf diese schmerzliche Frage bei JewTalks in München drehte es sich um Hoffnung. Die Hoffnung, die ihm seine Enkeltochter Shaya gibt. Sie großzuziehen und Yahav in ihr Weiterleben zu sehen, daraus schöpfen er und seine Frau nun ihre Kraft. Hunderte Unterstützer waren den Einladungen des KKL Deutschland deutschlandweit gefolgt. Die Spenden kommen den Projekten Traumatherapie und Simcha Layed zugute.

1. V.r.n.l.: Jil Meiteles im Gespräch mit Dr. Ruth Eitan und Dr. Adam Alfred bei JewTalks, der Kooperationsveranstaltung des KKL mit der Kulturabteilung der IKG München / 2. Großer Saal im Gemeindehaus Fasanenstraße in Berlin (Fotos: KKL Archiv / Daniel Schwarcz und Mario Marschall)

DAS VERMÄCHTNIS EINES KREATIVEN:

REQUIEM
FÜR EIN DORF

„Er war ein Mensch mit Träumen, eine empfindsame Künstlerseele“, sagt Ofer Winner nachdenklich.

Ofer ist der Vater von Yahav Winner sel. A. Der junge Filmemacher wurde am 7. Oktober 2023 in seinem Haus in Kfar Aza von den Terroristen der Hamas ermordet, als er seine Frau Shaylee Atary und die neugeborene Tochter Shaya beschützen wollte. Yahav Winners Kurzfilm „The Boy“ wurde in den vergangenen Monaten in Israel, Deutschland und zahlreichen weiteren Ländern gezeigt und mehrfach prämiert. Er erzählt von der Beziehung zwischen einem Vater und seinem Sohn in Kfar Aza, im Schatten der Bedrohung durch Terroristen von jenseits der Grenze. „Es ist die Geschichte von Yahav und mir“, sagt Ofer Winner.

Am 6. Oktober hielt Yahav den Nachruf auf seinen Großvater, den Vater seiner Mutter Michal, der in hohem Alter gestorben war: „Großvater, eines Tages werden wir uns dort oben treffen“, sagte Yahav auf der Beerdigung. „Niemand konnte ahnen, dass das schon so bald sein würde“, bemerkt Ofer mit traurigem Lächeln.

Yahav wurde 1986 in Kfar Aza als ältestes von vier Geschwistern geboren. „Er war ein glücklicher und fröhlicher Junge, ein Kind der Natur, Sportler und begabter Fußballspieler“, erzählt der Vater. Über das Verhältnis seines Sohnes zu den Nachbarn jenseits der Grenze sagt der Vater: „Yahav kannte die Menschen aus dem Gazastreifen, die bei uns arbeiteten, gut. Obwohl er mit dem Trauma wiederholter Terrorangriffe aufgewachsen war, war er den Einwohnern des Gazastreifens niemals böse.“

Yahav studierte zunächst Theater, dann Film und zog dafür nach Tel Aviv. Während des Studiums lernte er Shaylee kennen. Nachdem sie beschlossen hatten, eine Familie zu gründen, war ihnen klar, dass sie das in Kfar Aza tun wollten. „Vater zu sein war sein Herzenswunsch“, erzählt Ofer. „Es war, als sei er für die Vaterschaft geschaffen. Schon vom ersten Tag an versorgte er Shaya mit großer Liebe. Es war faszinierend, ihn dabei zu beobachten. Eine sehr bedeutungsvolle Erfahrung für uns, weil sie unsere erste und einzige Enkelin ist.“

„The Boy“ ist Yahavs Winners Abschlussarbeit an der Filmhochschule Minshar. Für seine Werbekampagne zur

Finanzierung der Produktion schrieb er: „Dieser Film beruht auf persönlichen Erfahrungen, die ich am eigenen Körper und am Körper anderer erlebt habe. Mein Kibbuz, den ich so sehr liebe und wohin ich erst unlängst mit meiner Frau zurückgekehrt bin, um dort zu leben, und der von seinen Einwohnern als fünfundneunzig Prozent Paradies und fünf Prozent Hölle bezeichnet wird, hat im Lauf der Jahre schwere Schläge einstecken müssen. Ich möchte mein Vertrauen in diesen Ort und seine Menschen zum Ausdruck bringen.“

Durch den Erfolg von „The Boy“ bekam Yahav ein Stipendium für die Produktion eines Spielfilms in voller Länge. Er beschloss, dass es auch in der Handlung dieses Films wieder um Kfar Aza gehen sollte. Yahav konnte die Dreharbeiten für „Legend of a Kibbuz“ noch abschließen. Die Postproduktion übernimmt seine Frau Shaylee, selbst Regisseurin. Der Film wird derzeit fertiggestellt.

Am 7. Oktober, wo waren sie da, Ofer? Was haben sie erlebt?

Meine Frau Michal und ich waren dreißig Stunden lang in unserem Schutzraum eingeschlossen und hielten dabei die Tür fest, damit die Terroristen nicht eindringen konnten. Durch Zufall haben sie auf unser Haus verzichtet und es nicht in Brand gesteckt. Yahav war ein Held. Mit seinem Tod hinterließ er seiner Frau und seiner Tochter das Vermächtnis des Lebens. Schon um acht Uhr morgens hörte er die Terroristen vor seinem Fenster. Er bekämpfte sie, um zu verhindern, dass sie in den Schutzraum eindrangen. Unterdessen lief Shaylee barfuß mit dem Baby im Arm nach draußen, während die Terroristen sie verfolgten und auf sie schossen. Letztlich konnte sie in das Haus einer anderen Familie fliehen. Von dort rief sie an, um uns zu erzählen,

was geschehen war. Yahavs Leiche wurde später mit Schusswunden neben dem Schutzraum gefunden. Diese Nachricht haben wir erst vier Tage danach erhalten.



Wie geht es ihrer Familie seit jenem schrecklichen Tag?

Wir wohnen derzeit in Herzliya. Shaya ist viel bei uns, aber für uns ist das nie genug. Aus ihr schöpfen wir Licht und Kraft.

Wie verkraftet man den Verlust des geliebten Sohnes?

Seite an Seite mit der Sehnsucht und dem Schmerz sind wir auch sehr stolz auf Yahav. Jetzt ist unsere Aufgabe, mitzuhelfen, seine Tochter Shaya großzuziehen. Es ist faszinierend zu beobachten, wie sehr sie ihrem Vater ähnelt. Dank ihr bleibt uns für immer etwas von Yahav.“

Waren Yahavs Filme für ihn ein Mittel, das Trauma zu verarbeiten und damit umzugehen?

Yahavs Filme lassen einen erschauern. Er hat gewissermaßen vorhergesehen, was geschehen würde. In seinem Film „Indian Grave“ wirkten er und ich gemeinsam mit. In der Handlung begrabe ich ihn in den Sanddünen von Nitzanim. Diese Szene mussten wir

mehrmals wiederholen. Ich begrub ihn immer wieder aufs Neue, bis er mit dem Ergebnis zufrieden war. In einem anderen seiner Filme, „Deep Breaths“, geht es um eine Frau, die ihren Mann verloren hat. Immer wieder erscheint ihr seine Gestalt. Man hat das Gefühl, Yahav habe die Zukunft gekannt und das bittere Ende vorausgesehen.

„SEIN VERMÄCHTNIS IST DAS LEBEN.“

Ofer Winner über Yahav Winner, sel. A.

Werden Sie nach Ende des Krieges wieder nach Kfar Aza zurückkehren?

Im Rahmen meines Amtes als Verantwortlicher für die Infrastrukturen von Kfar Aza besuche ich den Kibbuz regelmäßig. Bei jedem dieser Besuche nehme ich mir auch Zeit, auf meiner Terrasse zu sitzen, ein Glas Tee zu trinken und danach zum Haus von Yahav hinüberzugehen, das vollständig niedergebrannt wurde. Ich dachte, das würde mir mit der Zeit leichter fallen, aber es wird

nur immer schwerer. Daher habe ich zwar eine professionelle Aufgabe bei der Sanierung des Kibbuz, weiß jedoch nicht, ob ich fähig sein werde, dorthin zurückzukehren und mit meiner Familie dort zu leben.

Empfinden Sie die Unterstützung, die Sie von so vielen Gemeinden weltweit und nicht zuletzt aus Deutschland bekommen, als Stärkung?

Es ist herzerwärmend, wie sehr Deutschland uns zur Seite steht. Wir sind stolz darauf, zeigen zu dürfen, wer Yahav war und welches Erbe er hinterlassen hat. Unser Haus in Herzliya befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur Residenz des deutschen Botschafters in Israel, der persönlich herüberkam, um uns zu kondolieren. Viele der Menschen, die in Yahavs Filmen mitgespielt haben, sind nicht mehr am Leben. Genau genommen sind seine Werke ein Denkmal für Kfar Aza. Eine letzte Erinnerung an den Kibbuz, der einst der unsere war. Yahav hat uns mit seinem umfangreichen Material ein bemerkenswertes Erbe hinterlassen... aber dieser Junge hätte noch so viel mehr schaffen können.

Foto, privat: Yahav Winner, sel. A.

„WIE DIE
MENSCHEN
HIER
GETANZT
UND
GEFEIERT
HABEN,
DAS WOLLEN
WIR IN
ERINNERUNG
BEHALTEN“.

Ricarda Louk

WO HOFFNUNG ÜBER DAS GRAUEN WÄCHST

BAUMPFLANZUNGEN IM GEDENKEN AN DIE OPFER
VOM NOVA-MUSIKFESTIVAL

Die Sonne scheint. Es ist der 21. Januar 2024. Vier Tage vor Tu Bischwat – dem jüdischen Neujahrsfest der Bäume. Dieser Feiertag markiert das Ende der Regenzeit und den Beginn der idealen Pflanzperiode. Deshalb werden an Tu Bischwat traditionell Bäume gepflanzt. So auch hier, in Re'im. Am Parkplatz des Nova-Festivals. Das Gras ist grün, aber die anfänglich blühende und erstrahlende Landschaft ist durchzogen von braunen Sandhaufen. Sandhaufen, die daran erinnern, was am 7. Oktober letzten Jahres hier geschehen ist: 364 Menschen, die zuvor noch lachend und tanzend das Leben feierten, wurden von Hamas-Terroristen auf grausamste Weise getötet. 40 junge Männer und Frauen wurden als Geiseln in den 5 Kilometer entfernten Gazastreifen verschleppt.

Zwischen den Sandhaufen laufen, stehen, hocken insgesamt rund 1.000 Menschen. Sie weinen, liegen sich in den Armen, trösten sich oder kümmern sich liebevoll um die Setzlinge und andere Erinnerungsstücke, die sie mitgebracht haben: bemalte Steine, Tafeln, Kärtchen mit Liebesbotschaften, Bilder lebensfroher junger Menschen, die noch alles vor sich hatten. Die Liebe und der Schmerz, die darauf zu erkennen sind, zerreißen einem das Herz.

Mütter, Väter, Geschwister, Tanten, Onkel, Freunde – Angehörige der Opfer des Nova-Massakers. Sie sind alle hier, um gemeinsam mit dem KKL 200 Setzlinge zu pflanzen. In Erinnerung an die geliebten Menschen, die ihnen von den Terroristen genommen wurden. Für jedes Opfer ist ein Bild aufgestellt. Auf Augenhöhe. Es scheint, als könnte man mit ihnen sprechen, als stünden sie einem gegenüber. Zwischen den Fotos läuft auch Ricarda Louk auf das Bild ihrer Tochter Shani zu. Die 22-jährige Shani wurde bei dem Überfall in den Gazastreifen verschleppt und getötet. Für sie pflanzt Ricarda hier einen Eukalyptusbaum. „So hätte sie es gewollt. Ein neuer Anfang für den Baum, ein neuer Anfang für uns alle“, sagt sie.

An einer anderen Stelle zwischen den Bildern und Setzlingen trauert Ela Bahat um ihren Sohn Dror. „Ich kann es immer noch nicht wahrhaben, dass wir diesen Baum hier in seiner Erinnerung pflanzen, anstatt unser Kind zu umarmen.“ Ihr Schmerz klingt in jedem Wort mit. „Der Schmerz der trauernden Familien ist der Schmerz des gesamten israelischen Volkes. Und wir stehen an ihrer Seite auf diesem schmerzhaften Weg“, sagt KKL-Weltvorsitzende Ifat Ovadia-Luski. Sie ist als höchste Repräsentantin des KKL vor Ort, um mit den Angehörigen zu trauern, ihnen beizustehen und tröstende Worte zu spenden. „An Tu Bischwat setzen wir Zeichen der Erneuerung und der Hoffnung – wir werden aus dem Staub aufstehen und in Re'im und in ganz Israel wird neues Leben wachsen. Alle KKL-Mitarbeiter verkörpern diese nationale Vision. Und sie sind in vorderster Reihe mit dabei, den Schmerz zu lindern. Gemeinsam werden wir gewinnen.“

Fotos: KKL-Archiv / Yossi Ifergan

1. Ricarda Louk vor dem Setzling für ihre Tochter Shani / 2. Bemalte Steine als Botschaft und Zeichen der Liebe / 3. Angehörige halten inne, erinnern, ehren, trauern / 4. Der Setzling zum Andenken an Shani Louk



ZERSTÖRUNG, VERLUST UND HOFFNUNG

Vier KKL-Mitarbeiter aus dem Süden Israels erzählen von den schweren Erfahrungen, die sie am 7. Oktober machen mussten. Sie berichten vom Umgang mit dem Krieg und versprechen, dass die Region aufs Neue erblühen wird.

„VOR ALLEM ANDEREN MUSS DAS SICHERHEITSGEFÜHL WIEDERHERGESTELLT WERDEN, DAMIT WIR HIERHER ZURÜCKKEHREN UND ARBEITEN KÖNNEN.“

Moti Shriki, Leiter der KKL-Abteilung für Bodenschutz und Direktor der Region Har Hanegev und Arava

„Am Morgen des 7. Oktobers, als wahnwitzige Mengen von Raketen fielen und die Sirenen unaufhörlich heulten, begriff ich, dass hier etwas im Gange war, das eine andere Dimension hatte als sonst. Ich wohne in einer Gemeindefiedlung im nördlichen Negev, etwa zwölf Kilometer von der Grenze zum Gazastreifen entfernt. Ich war damals mit meiner Frau und unseren beiden Söhnen, 24 und 31 Jahre alt, zuhause gewesen. Wir Männer griffen unsere privaten Pistolen und gingen hinaus, um die Siedlung zu verteidigen. Wir haben die Tore geschlossen und versucht, weitere Kräfte zu Hilfe zu rufen. Die Terroristen näherten sich uns bis auf dreihundert Meter, drangen jedoch nicht in unsere Siedlung ein. Nach ungefähr zwei Wochen nahm ich meine Arbeit wieder auf, aber es gibt

Gegenden, an die man bis heute nicht herankommt, weil das Militär sie zum Sperrgebiet erklärt hat. Wenn man in der Region unterwegs ist, sieht man, wie stark die Infrastruktur geschädigt wurde — die Wadis, die Flüsse und die Wege, die wir für die Öffentlichkeit geebnet haben. Es ist völlig klar, dass viel Arbeit und große Investitionen nötig sein werden, um das alles zu sanieren. Nach dem Krieg werden wir Fachteams aufstellen, die für diese Sanierung zuständig sein werden.“

Motis beiden Söhne wurden zum Reservedienst eingezogen, einer von ihnen kämpft im Gazastreifen, der andere beschützt die anliegenden Siedlungen.



„WIR WUSSTEN: ENTWEDER WIR ODER SIE!“

Benny Robinov, Oberförster des Landkreises Merchavim im westlichen Negev.

„Ich war mit meiner Frau und drei unserer fünf Kinder in unserem Haus in Ofakim, als die Terroristen der Hamas ihren entsetzlichen Feldzug begannen. In unserem Haus gibt es keinen Schutzraum, daher rannten wir zu einer kleinen mobilen Schutzkabine in unserer Straße, als die Sirenen erklangen. Plötzlich hörten wir Schreie und Schusswechsel. Wir verstanden, dass etwas Ungewöhnliches geschah, also liefen wir nach Hause zurück, verriegelten die Türen, schlossen die Fenster und verhielten uns dann ganz leise. So saßen wir fünf Stunden lang in unserem Haus eingeschlossen, während die Terroristen draußen herumliefen. Wir sahen dann einen anderen Einwohner von Ofakim mit Schusswunden, holten ihn zu uns ins Haus und leisteten erste Hilfe. Unsere Nachbarn wurden verletzt und ihre Körper lagen in der Nachbarschaft

verstreut herum. Während all dieser langen Stunden hatten wir große Angst, dass die Terroristen auch zu uns kommen. Jeder von uns, die Kinder und ich, hielt ein Messer und eine Axt in der Hand. Hier ist unser Zuhause, das wir nie verlassen werden. Wir wurden nicht evakuiert, aber haben das Haus kaum verlassen. Nach etwa einem Monat nahm ich meine Arbeit für KKL wieder auf. Es hat etwas Beruhigendes, sich in der Natur aufzuhalten und Bäume zu pflegen. Auch die Rückkehr zur Routine und die Tatsache, dass ich beschäftigt bin, tragen zu meiner seelischen Genesung bei. Im Rahmen meines Amtes begegne ich verschiedenen Delegationen. Das wärmt das Herz und gibt uns Kraft. Wir sind stark, und gemeinsam werden wir diese wunderbare Region weiter aufbauen.“



„IN MEINEM GANZEN LEBEN HATTE ICH NOCH NIE SOLCHE ANGST.“

Osnat Kadosh, Projektkoordinatorin für den südlichen Raum

„Ich lebe seit 29 Jahren an der Grenze zum Gazastreifen, im Moschaw Ein HaBassor, und hatte nie Angst... bis zu jenem schrecklichen Samstag. Am frühen Morgen begann der pausenlose Raketenhagel und gleichzeitig hörte man auch Schüsse ganz in der Nähe. Ich weckte meinen Sohn, der noch im Militärdienst ist und da gerade auf Besuch zu Hause war, und sagte ihm, dass etwas Ungewöhnliches passiere. Er war erst am frühen Morgen von einer Party in Beer Sheva zurückgekehrt und hatte glücklicherweise beschlossen, nicht mit seinen Freunden zusammen zum Festival in Re'im weiterzufahren. Fünf von ihnen wurden dort ermordet. Ich bat ihn dann, unsere Hündin zu seinem Vater in einen benachbarten Moschaw zu bringen, um sie vor dem Lärm zu schützen. Es war ein Wunder, dass er unterwegs nicht von den Terroristen ermordet wurde, die an allen Straßenkreuzungen lauerten. Nach Hause zurückfahren konnte er dann nicht mehr. Er blieb allein im Moschaw Zocher und ich blieb allein in Ein HaBassor, und in beiden Häusern gibt es keinen Schutz-

raum. Ich hörte die Schüsse der Terroristen in der Nachbarschaft und spürte eine lähmende Angst, die meinen ganzen Körper ergriff. Das Noteinsatzteam der Siedlung kämpfte heldenhaft gegen dreißig bewaffnete Terroristen und schaffte es, ihr Eindringen zu verhindern. Erst nach sieben langen Stunden traf das Militär ein. Wir waren gerettet, hatten jedoch viele Freunde und Bekannte verloren, die ermordet worden waren. Unser Herz ist gebrochen.

In meiner Funktion als Mitarbeiterin von KKL begleite ich manchmal Delegationen aus dem In- und Ausland. Die schweren Bilder in den Kibbuzim bringen das Erlebte wieder hoch. Dann muss ich weinen. Auch wurden viele KKL-Projekte beschädigt. Das macht mich traurig. Es wird natürlich dauern, bis das alles saniert ist und ich will selbstverständlich an diesen Arbeiten teilhaben. Das hier ist meine Heimat und aus meiner Sicht auch die schönste Region des Landes. Ich will erleben, wie sie wieder zu dem wird, was sie war.“



„VIELLEICHT WIRD DAS JENES BILD VOM SIEG SEIN, AUF DAS ALLE HOFFEN: BLÜHENDE SIEDLUNGEN IN EINER BLÜHENDEN REGION, UND DAVON MEHR ALS JE ZUVOR.“

Danny Ben-David, KKL-Direktor der Region Westlicher Negev

„Ich wohne mit meiner Frau und unseren drei erwachsenen Kindern in Beer Sheva. Unsere Zwillingstöchter sind 24 Jahre alt. Unser Sohn kämpft derzeit im Gazastreifen. Jeden Schabbat stehe ich frühmorgens auf, um mit meinen Freunden eine Radtour zu machen. Am Morgen des 7. Oktober beschlossen wir, anders als sonst, durch den Lahav-Forst zu fahren, nördlich von Beer Sheva. Diese Entscheidung hat uns wahrscheinlich das Leben gerettet. Auf unserem Weg zu den Rädern begann der Angriff der Hamas. Unter schwerem Raketenbeschuss kehrten wir nach Hause zurück. Das Erste, was ich tat, war, meine KKL-Mitarbeiter anzurufen, die am Samstag Bereitschaftsdienst hatten, und sie anzuweisen, keinesfalls aus dem Haus zu gehen. Zum Beispiel für den Späher, der eigentlich auf dem Aussichtsturm des Beerli-Waldes Wache halten sollte. Ich habe an diesem

schrecklichen Tag viele persönliche Freunde und Kollegen verloren. Eine Woche nach dem Angriff der Hamas begannen wir, zu den Außengeländen zurückzukehren, um den Einmarsch des Militärs zu koordinieren und den Wald zu schützen. Einen Teil der vielen Schäden haben wir noch gar nicht gesehen, weil die Gegend unzugänglich ist. Wegen der Raketen sind zahlreiche Brände ausgebrochen, Wege wurden zerstört, Infrastrukturen geschädigt, der Beerli-Turm von Terroristen zerstört, Neupflanzungen wurden nicht bewässert. Vorerst ist es noch unmöglich, ordentliche Listen von allen Schäden aufzustellen, weil es sich nach wie vor um einen Kriegsschauplatz handelt. Aber natürlich wird KKL zur Sanierung der Region, zur Stärkung der Siedlungen und zur Entwicklung der Wälder und touristischen Einrichtungen beitragen.“





EIN HERZLICHES SCHALOM

VOM SPENDEREHEPAAR
GABRIELE UND KLAUS GOERKE

Seit einigen Wochen treffen wir uns jeden Freitag in Ravensburg bei einigen „Stolpersteinen“ zur Gebetswache, für das wunderbare Land Israel und die jüdischen Menschen in Israel und in aller Welt.

Wir sind meist nicht viele, um die 10 Personen aus verschiedenen Denominationen, aber uns alle eint die Liebe zum jüdischen Volk und Israel. Wir wollen öffentlich für Israel einstehen. Ein paar Passanten bleiben auch stehen und fragen. Israel hat viele Freunde.

REISE IN EIN ANDERES LAND

AUSZÜGE AUS EINEM REISEBRICHT DES KKL-SPENDERS
EBERHARD KLEINMANN (STARK GEKÜRZT)

Vom 1. bis zum frühen Morgen des 5. Januar dieses Jahres unternahm ich eine Reise in jenes Land, das mir so sehr am Herzen liegt, um meine Freunde dort in dieser schwierigen Zeit zu besuchen: Meinen engen Schulfreund Shimshon, meinen Freund und Kollegen Peter und dessen Familie, und Dafna, die in der Regionalverwaltung tätig ist.

DER ERSTE BLICK

Auf den ersten Blick hat der Krieg in Israel erstaunlich wenig verändert, zumindest außerhalb des Ben-Gurion-Flughafens. Dort freilich herrscht eine gähnende Leere, die es augenfällig werden lässt, wie einsam es um dieses

Land geworden ist. Ein älterer Herr von der Putzkolonne stellt in der Abflughalle Stühle zurecht, die auch schon zuvor nicht in Unordnung waren. Zwischendrin nimmt er immer wieder Platz und nickt ein. Sauberkeit und Ordnung in der Abflughalle vertragen derzeit solche Nickerchen. Und obwohl der Ort nicht völlig unbelebt ist, alle Geschäfte geöffnet haben und sich nicht wenige Menschen hier aufhalten, ist doch Platz genug, dass ein Vater mit seinen beiden Töchtern im Dreieck Badminton spielt.

Aber außerhalb dieses Gebäudes erscheint alles nahezu wie immer. Die Straßen sind belebt, Läden und Restaurants werden frequentiert und selbst in unmittelbarer Nähe zur libanesischen Grenze ist das Verkehrsauf-

kommen beinahe so wie sonst. Allerdings habe ich für meinen Aufenthalt im Norden einen guten Tag, einen ohne Raketenbeschuss erwischt. Immerhin feuert die israelische Artillerie während meiner Anwesenheit ein paar Mal in Richtung Libanon, so dass die Bummim, wie man hier sagt, es doch gerade noch verhindern, dass ich auf die Atmosphäre das Adjektiv „beschaulich“ anwende.

DER ZWEITE BLICK

Aber dann weisen die Wahrnehmungen doch ein paar Fußnoten auf, die daran erinnern, in welcher Situation sich das Land gerade befindet. Natürlich fallen rund um die Hotels, die ansonsten von Touristen belegt sind, die Familien ins Auge, die Evakuierten, die 200.000 Flüchtlinge innerhalb des Landes, die in der deutschen Wahrnehmung keine Rolle zu spielen scheinen. Ganz ähnlich verhält es sich mit einer Beobachtung in einem Jerusalemer Lokal: Als wäre alles wie immer, wird hier bestellt, gegessen und bezahlt, gequatscht und gelacht. Aber nach einer Weile fällt es mir auf, dass die Gäste beinahe ausschließlich weiblich sind. Die Männer sind fort.

DER DRITTE BLICK

Aber die wesentlichen Veränderungen liegen weit tiefer als an der Oberfläche des Sichtbaren. Wir befinden uns an einem meiner Lieblingsplätze im Heiligen Land, im Burger-Restaurant Kvish 90 in Obergaliläa: Dort sitzen wir zu dritt, Dafna, Peter und ich. Um uns herum werden Geburtstage gefeiert, wird gegessen, gelacht. Die beiden bunten Hunde, mit denen ich unterwegs bin, schütteln in einem fort Hände von Bekannten. So weit, so vertraut.

Aber das Händeschütteln wird nicht mit dem gewöhnlichen Smalltalk unterfüttert. Stattdessen geht es in allen Gesprächen darum, wo welche Familienmitglieder gerade als Soldatinnen und Soldaten im Einsatz sind, wo sie stehen und wie es um sie bestellt ist. Unter den Händeschüttlern befindet sich Jonathan. Mit seinen grauen Haaren ist er deutlich zu alt für einen Dienst beim Militär und trägt doch die Uniform eines Stabsoffiziers. Ich werde ihm vorgestellt und wir wechseln ein paar unverbindliche Worte. Als wir wieder unter uns sind, setzt Dafna mich ins Bild: Jonathan geht weiterhin seinem Zivilberuf nach, trägt jedoch stets seine Ausgehuniform, um jederzeit für seine besondere Aufgabe abrufbar zu sein. Diese besteht darin, im nördlichen Drittel des Landes den Familien der gefallenen Soldaten die entsetzliche Nachricht zu überbringen. „We don't want to hear that knocking on the door.“ Mit diesem Satz beschließt Dafna diese Gesprächssequenz. Und das ist es, um was es in ausnahmslos allen Gesprächen geht, die ich in diesen Tagen in Israel führe: Angst und Trauer.



Da sind die Menschen, die sich darüber austauschen, welche Strategien sie anwenden, um nachts schließlich doch noch in den Schlaf zu finden.

Da geht es in den Gesprächen auch um die persönlichen Verluste, von denen in diesem kleinen Land wirklich alle betroffen sind.

Da sind die Menschen, die aus den Orten direkt an der libanesischen Grenze stammen und teilweise noch am Schwarzen Samstag evakuiert wurden. Oft können sie es sich gar nicht mehr vorstellen, in ihre Häuser zurückzukehren und wieder in Sichtweite des Libanon zu leben, nur durch einen Zaun von der Hisbollah getrennt, die nachahmen könnte, was ihr die Hamas am 7. Oktober vorgemacht hat. Nur, wo sollen diese Menschen denn hin und wer kauft ihnen ihre Häuser, sofern sie denn noch stehen, ab, deren Wert sich seit dem 7. Oktober in Luft aufgelöst hat?

Da ist die Geschichte von jenem Einwohner des Gazastreifens, der 37 Jahre lang als Faktotum in einem Kibbuz in der Nachbarschaft des Gebietes tätig war. Er war sozusagen der Hausmeister des gesamten Ortes und wurde gerufen, wenn es einen Wasserhahn oder etwas an der Elektrik zu reparieren gab. In all den Jahren haben ihm die Kibbuzniks selbst dann Arbeitsgenehmigungen verschafft, wenn der Gazastreifen völlig abgeriegelt war. Er wurde zu Familienfesten eingeladen und war Teil der Dorfgemeinschaft. Nach dem 7. Oktober wurden nun Pläne gefunden, die nur er angefertigt haben konnte. Auf ihnen war genau verzeichnet, wer in welchem Haus wohnte mit den Namen aller Familienmitglieder, wer welchen Beruf ausübte, in welchem Haus es eine Waffe gab oder einen Hund, und alle neuralgischen Punkte der Kibbuz-Infrastruktur sowieso.

1. (KKL-Archiv/Jamal Awad): Zerstörung durch einen Raketeneinschlag in Ashkelon / 2. (KKL-Archiv/Oren Ben-Hakoon): Ein von Hamas-Terroristen fast vollständig zerstörtes Haus in Kibbutz Be'eri, nahe der Grenze zum Gazastreifen



AUSBLICK

„It's not easy to be a Jew“, mit diesen Worten fasste eine Gesprächspartnerin ihre vorausgegangenen Schilderungen und Folgerungen zusammen. Eine eher linke Israelin, die in der Vergangenheit nie auf ihre Religion oder Nationalität abgehoben hatte. Aber weil Hamas und Hisbollah bei ihren Demonstrationen in Gaza und Beirut, in London und Berlin in ihren Slogans nie den Israeli, sondern stets den Jahud verwünschen und ihm drohen, hat sich dies geändert.

Und genau dieses Bewusstsein (für das ganze Ausmaß antisemitischen Vernichtungswillens, Anm. d. Red.) ist nun zurück und in allen Gesprächen, die ich führen konnte, vorder- oder hintergründig als Angst gegenwärtig. Diese Angst ist in seiner Bedeutung für unsere Beziehungen zu den Menschen in Israel und womöglich auch in unseren Beziehungen zu Jüdinnen und Juden in unserem Land nicht hoch genug zu veranschlagen: Wahrscheinlich werden irgendwann in den nächsten Monaten die Waffen schweigen und Israel auf den ersten und zweiten Blick wieder zu dem zurückfinden, was man dort als Normalität bezeichnet. Aber ob unsere Partnerschaft, ob unsere Schüleraustausche eine Zukunft haben, hängt meiner Einschätzung nach davon ab, dass wir uns dann vom ersten und vom zweiten Blick nicht täuschen lassen.

Wir werden es mit Menschen zu tun haben, die nicht nur durch die Kampfhandlungen, durch Gewalt- und Verlust-erfahrungen traumatisiert sind, sondern deren Grundbefindlichkeit sich wahrscheinlich auf Dauer verändert haben wird.



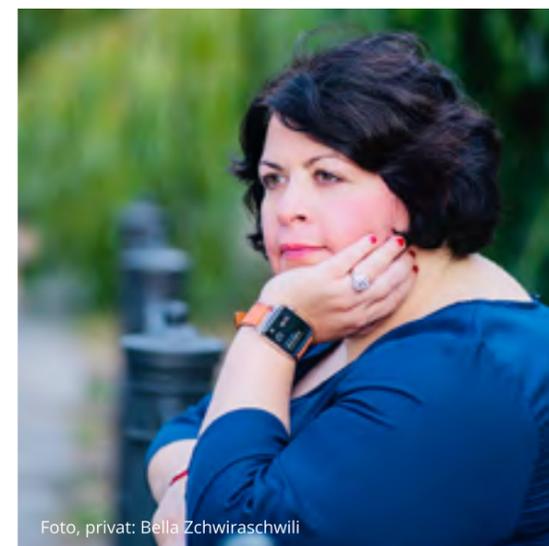
Wir werden gefragt sein und sind es schon jetzt, ob wir bereit sind, den Blick auf die Geschichten zu wagen und auszuhalten, die uns unsere Freunde erzählen werden, wenn sie bei uns die Offenheit dafür spüren. Von jetzt ab geht es nicht mehr nur um Geschichten aus der Vergangenheit der Groß- oder Urgroßeltern, sondern auch um solche aus der direkten Gegenwart. Wir werden gefragt sein, ob wir den Mut aufbringen, gemeinsam in Abgründe zu schauen.

3. Eberhard mit seinem Kollegen Peter (rechts) und zwei Mitgliedern des First Response Teams (links) in Kibbuz Amir (Foto: Dafna Abrahams)
4. (KKL-Archiv/Chaim Goldberg): Eine freiwillige Helferin verteilt Essen an die Soldatinnen und Soldaten des israelischen Militärs nahe des Gazastreifens



Bella Zchwiraschwili

MEIN ISRAEL



Liebe Neuland-Leserinnen und -Leser,
„Israel führt derzeit einen Krieg „für die freie Welt“. Gäbe es Israel nicht, wäre Europa dran“, sagt Israels Staatspräsident Jitzchak Herzog.

Wer führt unsere Gesellschaft? Weshalb lässt sich diese führen und vor allem wozu? Man spricht von aktuellen Herausforderungen und Potenzialen der Demokratiebildung in Deutschland – so weit hätte es nie wieder kommen dürfen. Ich spreche von meinem geliebten Israel, dem einzigen demokratischen Staat im Nahen Osten.

Ich unterstütze den Jüdischen Nationalfonds, weil ich Israel, unser wunderschönes Land, liebe. Ohne die unabdingbare bedeutende Arbeit des KKL in den Bereichen des Wassermanagements, der Aufforstung und in Bezug auf die Infrastruktur, sähe es in unserem Land ganz anders aus. Mit Ihrer Unterstützung der grünen Projekte tragen Sie zur Sicherheit der Zukunft Israels bei.

„Es gibt kein Land, in dem ich so oft tanze, lache, mich geborgen fühle. Israel hat mein Herz und meine Augen geöffnet. Jerusalem hat eine besondere Magie. Ich habe mich in dieses Land, in die Menschen verliebt.“
Iris Berben, Schauspieler

Lernen Sie Israel kennen.

Am Israel Chai!

HERAUSGEBER
Jüdischer Nationalfonds e.V. –
Keren Kayemeth Lelsrael
Hauptbüro Düsseldorf
Kaiserstr. 28
40479 Düsseldorf
Telefon: (0211) 4 91 89-0
E-Mail: duesseldorf@jnf-kkl.de

PRÄSIDENTIN
Jaffa Flohr

REDAKTION
Mirko Freitag, Vizepräsident
(V.i.S.d.P.), Nadine Barskiy

GRAFIK & SATZ
ALEXASCHA Design Studio GmbH
Alexandra Bauer
Humboldtstr. 64 / 28355 Bremen
E-Mail: alexandra@alexascha.de

DRUCK
Lothar Schwarzer GbR, Berlin
Papier: 110g/Circle Offset, premium
white, nachhaltig, recycelt, ausgezeichnet mit dem blauen Umweltengel und EU Ecolabel, FSC®-zertifiziert

© 2024 Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck von Bildern und Artikeln
nur nach Absprache mit der Redaktion

sowie unter Angabe der Quelle und mit Zusendung eines Belegexemplars erwünscht.

Foto Mirko Freitag:
AMYT Brand Studio / Anastasya Zill
Titelbild: Teilnehmerinnen einer
Aktivität des Projektes Simcha Layeled
(KKL-Archiv)
Fotos falls nicht anders benannt:
KKL-Fotoarchiv

SPENDENKONTO
Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01
BIC: BFSWDE33

TIPPS

המומלצים

TIPPS

Musik-Tipp

IDAN RAICHEL

Idan Raichel ist ein israelischer Musiker, Sänger und Komponist. Bekannt ist er für das Idan Raichel Project, das elektronische Musik mit traditionellen hebräischen Texten, nahöstlichen und äthiopischen Klängen verschmilzt. Zusammen mit dem Projekt trat er 2019 beim Finale des Eurovision Song Contest in Tel Aviv auf. Im Mai 2021 verlieh die Bar-Ilan-Universität ihm die Ehrendoktorwürde. Raichel tritt mit seiner Musik bewusst auch für den Staat Israel ein.



JETZT ANHÖREN

Rezept-Tipp

BABA GANOUSH

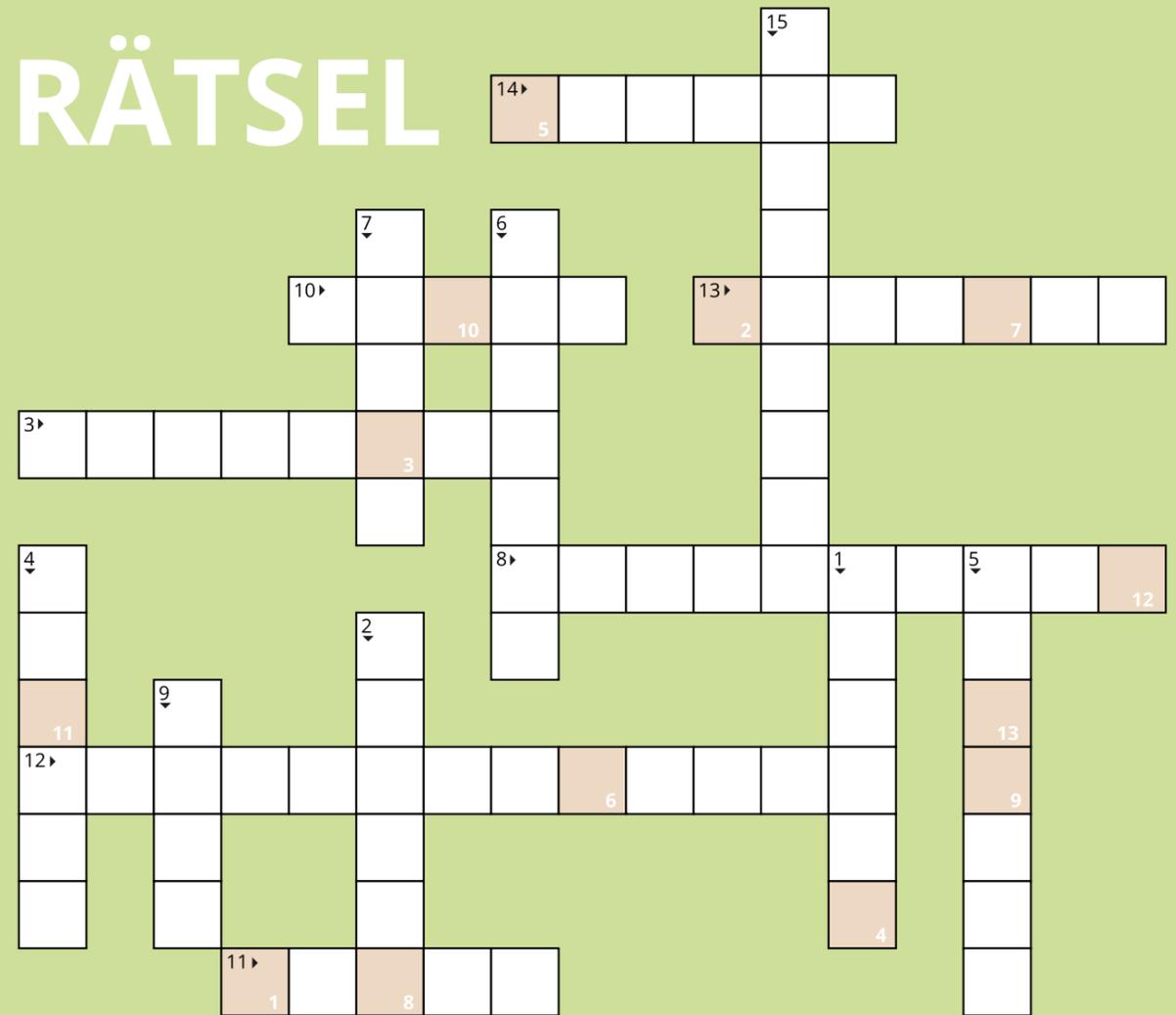
4 GROSSE AUBERGINEN
50 ML NATIVES OLIVENÖL UND ZUM VERZIEREN
½ TL KREUZKÜMMEL
½ TL PAPRIKAPULVER OPTIONAL
SAFT AUS EINER ZITRONE
70 ML TAHINI
1-2 KNOBLAUCHZEHEN (GEHACKT)
SALZ NACH GESCHMACK

OPTIONAL: PETERSILLIE, SESAM, GRANATAPFELKERNE,
CHILIFLOCKEN, KORIANDER

- Den Backofen auf 220 Grad vorheizen.
- Auberginen halbieren und mit einem Messer ein Karomuster einschneiden.
- Die Auberginen in eine große Auflaufform oder auf ein Backblech geben und mit Olivenöl bestreichen.
- Im Backofen für 40-50 Minuten backen bis sie oben schön braun sind. Nach der Hälfte der Zeit die Auberginenhälften wenden.
- Das Fruchtfleisch vorsichtig mit einem Löffel herausnehmen, auf ein Brett geben und mit einem Messer klein hacken.
- Die restlichen Zutaten dazugeben und alles gut vermischen oder cremig pürieren. Abschmecken und nach Geschmack mehr Zitrone oder mehr Tahini dazugeben.
- Mit Olivenöl, Petersilie, Sesam, Granatapfelkernen, Chilliflocken oder Koriander nach Geschmack anrichten und mit frischem Brot oder Gemüsesticks servieren.



RÄTSEL



LÖSUNGSWORT



- | | | |
|---|--|--|
| 1. Inselstaat im östlichen Mittelmeer | Frankfurt/Main (Vorname) | 11. Wald im westlichen Negev |
| 2. Deutsch für „Simcha“ (hebr.) | 7. Israelisches College nahe der Grenze zum Gazastreifen | 12. Im Boden verlegte Gedenktafeln für NS-Opfer |
| 3. Eine der vier Jahreszeiten | 8. Abschließbarer Sicherheitsbereich | 13. Israelischer Musiker (Nachname) |
| 4. Israelischer Botschafter in Deutschland (Nachname) | 9. Name eines Musikfestivals in Re'im | 14. Widerrechtlich, gewaltsam festgehaltene Person |
| 5. Anderer Name für „Windröschen“ | 10. Israelischer Filmemacher, getötet am 7.10.2023 (Vorname) | 15. Verfügung von Todes wegen |
| 6. Bürgermeisterin der Stadt | | |

Testen Sie Ihr Wissen! Lösen Sie das Rätsel und senden Sie das Lösungswort per E-Mail mit Ihrem Namen und vollständiger Anschrift an: raetsel@jnf-kkl.de oder per Post an JNF KKL e.V., Redaktion NEULAND, Kaiserstraße 28, 40479 Düsseldorf. Einsendeschluss ist der 31. August 2024. Mitarbeiter des KKL sind nicht zur Teilnahme berechtigt.

Unter den Einsendungen mit dem richtigen Lösungswort verlosen wir:

2x je ein historisches KKL-Poster (A2) in limitierter Auflage
2x je ein Geschenkgutschein für einen Olivenbaum
2x je ein Geschenkgutschein für 2 Bäume

Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Ihre personenbezogenen Daten dienen ausschließlich zur Ermittlung der Gewinner und werden nicht an Dritte weitergegeben.

Sie möchten Israel mit Ihrem Testament unterstützen?

Gestalten Sie Israels Zukunft!
Der Jüdische Nationalfonds setzt Projekte zum Wohle der Umwelt und der Menschen in Israel um.

In Ihrem Testament zugunsten des JNF können Sie ganz individuell Ihr Wunschprojekt aus den Bereichen Aufforstung, Wassermanagement, Infrastruktur und Soziales festlegen.
Wir beraten Sie gerne!

Kontaktieren Sie uns unverbindlich und absolut vertraulich:

Jüdischer Nationalfonds e.V.
Keren Kayemeth Leisrael
E-Mail: nachlass@jnf-kkl.de
Tel: 069 – 97 14 02 – 11
www.jnf-kkl/israel-als-erben



Spendenkonto: JNF-KKL e.V.
IBAN: DE59 5012 0383 0030 9558 76

